

Pfingsten (Rosenheim, 04.06.2006)
Pfarrer z.A. Stefan Hradetzky über 1. Korinther 2,12-16

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.
 Liebe Gemeinde,

Pfingsten ist das Fest des Heiligen Geistes. Die Apostelgeschichte beschreibt das Pfingsterlebnis der Jünger in Jerusalem. Die ganze Haus wird von einem Brausen erfüllt und über den Köpfen der Jünger erscheinen Feuerflammen. Menschen aus allen Teilen der damals bekannten Welt hören die Jünger in ihrer eigenen Sprache sprechen. Und Petrus, der einfache Fischer, hält eine Predigt, die viele zum Glauben führt.

Pfingsten, das ist der Geburtstag der Kirche. Ohne den Heiligen Geist wäre die Sache Jesu wohl schnell im Sande verlaufen, und die kleine Schar seiner Nachfolger wäre wohl bald im Vergessenheit geraten. Wie sieht es heute aus, 200 Jahre später? Lebt in uns immer noch der lebendige Geist Gottes? Oder hat sich die Kirche längst vom Zeitgeist überwältigen lassen? Ich lese aus dem Brief an die Korinther, zweites Kapitel (1. Kor. 2,12-16):

Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, dass wir wissen können, was uns von Gott geschenkt ist. Und davon reden wir auch nicht mit Worten, wie sie menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der Geist lehrt, und deuten geistliche Dinge für geistliche Menschen. Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit und er kann es nicht erkennen; denn es muss geistlich beurteilt werden. Der geistliche Mensch aber beurteilt alles und wird doch selber von niemandem beurteilt. Denn »wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer will ihn unterweisen«? (Jesaja 40,13) Wir aber haben Christi Sinn.

Paulus beschreibt hier zwei Arten, wie Menschen leben. Die einen haben den Geist Gottes, die anderen den Geist der Welt. Die, die den Geist der Welt haben, haben einen großen Nachteil. Mit Gott und dem Glauben können sie nichts anfangen. Wenn sie über Gott nachdenken, dann können sie nur den Kopf schütteln. "Die Kirche will die Menschen doch nur bevormunden und ihnen das Geld aus der Tasche ziehen. Der Glaube ist doch nur eine große Lüge. Das, was damals wirklich geschehen ist, das versteckt die Kirche hinter dicken Mauern und in dunklen Archiven. Der Glaube gründet auf Lügen - nichts von dem, was Bibel und Kirche verkünden, ist wirklich wahr."

Daß nicht wenige heute so denken, zeigt der Erfolg von Filmen und Romanen, die ganz bewußt mit Verschwörungstheorien gegen die Kirche auf Kundenfang gehen. Aktuell erleben wir das in der Diskussion um den Kinofilm "Sakrileg - der Da Vinci Code". Dan Brown, der die Buchvorlage für den Film lieferte, spinnt in seinem Thriller ein wirres Netz aus Tatschen und Fiktion. Dabei wird der Zeitgeist der Postmoderne sehr schön deutlich: Dan Brown serviert seinen Lesern einen leicht bekömmlichen Coctail aus Sinnsuche und Symboldeutung,

Magie und Märchen. Er klaubt zusammen, was in sein Konzept paßt und strickt daraus eine neue Wirklichkeit. Zentrale Aussage des Buches: "Jesus sei nicht etwa am Kreuz gestorben, wie es die Evangelien berichten, sondern habe Maria Magdalena geheiratet, beide hatten Kinder und wanderten nach Frankreich aus. Dort begründeten sie das königliche Geschlecht der Merowinger. Das ist das „größte Geheimnis des Christentums“, dessen Enthüllung die etablierten Kirchen mit aller Gewalt zu verhindern suchen."¹

Der enorme Erfolg des Buches, von dem ca. 40 Millionen Exemplare verkauft wurden, zeigt, daß sich viele Menschen von diesem Gebräu faszinieren lassen - und dabei vergessen, daß es sich nicht um Sachbuch, sondern um einen Roman handelt. Das französische Magazin "Famille chrétienne" ließ Ende März eine Telefonumfrage unter rund 1.000 repräsentativ ausgewählten Franzosen durchführen. Die Studie ergab: rund 30 Prozent halten die Thesen in Dan Browns Roman für "eher wahr". Rund 25 Prozent derjenigen, die das Buch selbst gelesen haben, glauben die darin vertretene These, dass Maria Magdalena die Ehefrau von Jesus gewesen sei.²

Die Wirkung von Browns Roman zeigt, wie unsicher und beeinflussbar die Menschen in Europa sind - selbst, wenn es um Fragen der Religion geht, in diesem Fall die Grundlagen des christlichen Glaubens. Als Christ muß man sich ernsthaft die Frage stellen: "Europa wohin gehst du?"

Das Wissen um den eigenen Glauben und die Wurzeln der eigenen Kultur scheint immer mehr verloren zu gehen. In der Fernseh-Quizshow "Wer wird Millionär" kommen die Kandidaten regelmäßig ins Schleudern, wenn eine Frage aus dem Bereich Bibel oder Christentum gestellt wird. Die Zahl der Kirchenmitglieder sinkt - und viele, die der Kirche den Rücken zuwenden, tun dies angeblich aus finanziellen Gründen. Die Kirche ist ihnen buchstäblich nichts mehr wert. Zwar wird an allen Ecken und Enden nach Werten gerufen - aber immer weniger Menschen sind bereit, die Institutionen, die für die Vermittlung von Werten zuständig sind, zu unterstützen. Kirchen müssen geschlossen oder verkauft werden - die ersten Gotteshäuser wurden bereits abgerissen.

Steht der christliche Glaube langfristig vor dem Aus? Diese Frage ist vermutlich so alt wie das Christentum selbst. Die Christen im antiken Korinth, an die sich der Predigttext ursprünglich richtete, lebten wie wir in einer multikulturellen, multireligiösen Umgebung. Die Hafenstadt Korinth war Dreh- und Angelpunkt zwischen westlicher und östlicher Welt.

1 Quelle: Dan Peter, Andreas Dippel: Das Geheimnis des Dan Brown, erschienen als Online-Publikation, http://www.pro-medienmagazin.de/fileadmin/pdf_pro/pro_Sakrileg.pdf

2 Quelle: <http://www.pro-medienmagazin.de>

Unzählige Tempel und Kultstätten prägten das Stadtbild. Und inmitten des Schmelztiegels befand sich die kleine, christliche Gemeinde.

Den Christen in Korinth macht Paulus in seinem Brief deutlich, welches wertvolle Geschenk sie mit dem Heiligen Geist bekommen haben. Sie haben nicht den chaotischen und kurzlebigen Geist der Welt erhalten, sondern den Geist Gottes. An diesem Geist sollen sich die Christen orientieren - nicht am Geist der Welt. Der Geist Gottes, so sagt Paulus, macht Euch bewußt, was Euch von Gott geschenkt ist. Durch ihn wird euch erst klar, was Gott für Euch tut und wie ihr als Christen leben sollt. Durch ihn habt ihr eine lebendige Verbindung zu Gott, durch ihn versorgt Euch Gott mit Erkenntnis, Trost und Zuversicht.

Was das bedeutet, möchte ich mit einem kleinen persönlichen Erlebnis beschreiben. Vor einigen Wochen war ich auf einer Fortbildung in Wies bei Steingaden. Auf dem Tagungsprogramm stand auch ein Besuch der berühmten Wieskirche. Zum Glück waren kaum Touristen da, so wir die Kirche fast für allein hatten. Der Mesner der Wieskirche begrüßte uns am Eingang und erklärte uns auf eine sehr ansprechende Art und Weise das Bauwerk. Die Wieskirche ist so kunstvoll gestaltet, daß selbst ein aufmerksamer Beobachter, der sich wirklich viel Zeit nimmt, nicht alles erfassen kann. Besonders faszinierend fand ich das große Deckengemälde in der ovalen Kuppel. Es stellt den kommenden Paradieshimmel dar. In der Mitte schwebt der gegeißelte Christus. Sein Herz blutet - ein Ausdruck für die Liebe Gottes. Dieses blutende Herz Jesu befindet sich exakt in der geometrischen Mitte der Kuppel - es symbolisiert die Kernaussage der ganzen Kirche: Daß Christus für unsere Sünden gestorben ist. An der Altarseite der Kuppel sieht man den Richterstuhl Christi, wie er im Buch der Offenbarung beschrieben wird. Aber der Stuhl ist leer - ein Ausdruck der Barmherzigkeit. Die Gnade Gottes ist in der Darstellung wichtiger als das Gericht. Gegenüber dem Richterstuhl, über dem Eingang der Kirche, ist die Himmelspforte gemalt. Auf den Stufen der Pforte liegt ein Mann mit Sense und zerbrochener Sanduhr - er symbolisiert Chronos, die unbarmherzig und mechanisch ablaufende Zeit. In der Darstellung ist Chronos besiegt, die Sanduhr ist zerbrochen. Das deutet an, daß wir eines Tages nicht mehr der Zeit und Vergänglichkeit unterworfen sein werden, sondern bei Gott ewiges Leben haben werden. Noch vieles könnte ich erzählen über die Darstellung der Liebe Gottes in der Wieskirche.

Ohne den Mesner, der uns all diese schönen Dinge gezeigt und ihre Bedeutung erklärt hat, wäre vieles davon wohl an mir vorübergegangen. Man konnte ihm seine Liebe zu dieser Kirche deutlich anmerken. Er kennt sie zu Tages- und Nachtzeiten, im Sommer, wenn zehntausende Touristen unterwegs sind, oder im Winter, wenn es während des Sonntagsgottesdienstes so kalt ist, daß sogar das Weihwasser manchmal einfriert.

So wie der Mesner mir diese wunderschöne Kirche erschlossen hat, so vermittelt uns der Heilige Geist den Glauben. Der Geist Gottes schenkt uns Liebe und Vertrauen zu Gott. Er öffnet unser Herz, daß wir für Gott aufnahmefähig werden. Der Geist Gottes ist es, der uns Jesus nahebringt und der uns die tiefe Gewißheit schenkt, daß wir von Gott geliebt sind, vom ersten Tag unseres Lebens an bis über den Tod hinaus.

Der Heilige Geist ist wie ein Schlüssel, der uns die Tür zur Welt Gottes öffnet. Ohne den Heiligen Geist als Mittler kann keiner von uns eine lebendige Beziehung zu Gott haben. Unser Glaube würde aus einem Schrank voller Lehrbücher bestehen - aber eine tröstende Liebesbeziehung wäre das nicht. Von der Liebe Gottes hätten wir keine Ahnung. Ohne den Geist Gottes müßten wir uns einen Glauben erfinden und erdichten, so wie Dan Brown seinen Roman frei erfunden hat. Mit Wahrheit hätte das nichts zu tun. Denn der Glaube ist nichts, was man aus sich selbst heraus "machen" kann - Gott selbst begegnet uns durch den Heiligen Geist als liebender, als lebendiger und realer Gott.

Ich habe es selbst oft erlebt, wie Gott mir nachgeht, mich immer wieder zurückholt in seine Nähe. Es gibt Zeiten, wo ich Gottes nicht spüren kann, wo ich mich weit weg von ihm fühle. Doch dann, ohne, daß ich es selbst "machen kann" - begegnet mir Gott neu, ist spürbar nahe, schenkt mir Kraft und inneren Frieden. Dann ist es so, als würde auch in mir eine kleine Flamme des Heiligen Geistes brennen.

Diese lebendige Gegenwart Gottes ist sein Pfingstgeschenk an uns. Der Heilige Geist ist die Quelle unseres Glaubens. Durch ihn begegnet uns Gott immer wieder neu. Und deshalb mache ich mir um die Zukunft der Kirche nicht wirklich ernsthafte Sorgen. Denn Gott selbst ist mitten unter uns am Werk und baut Gemeinde, baut Kirche.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Geschrieben 2006 von Pfarrer Stefan Hradetzky.
Kontakt und Online-Predigtarchiv: <http://www.hradetzky.de>
Bibeltexte: © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Dieser Text unterliegt der Creative Commons License
"Attribution-Noncommercial-Share Alike 2.0 Germany "



Sie dürfen den Inhalt vervielfältigen, verbreiten, öffentlich aufführen und Bearbeitungen anfertigen, solange Sie folgende Bedingungen einhalten:

Sie müssen den **Namen des Autors nennen**, Stefan Hradetzky. Die verwendeten Inhalte dürfen **nicht für kommerzielle Zwecke** verwendet werden. **Weitergabe unter gleichen Bedingungen:** Wenn Sie diesen Inhalt bearbeiten oder in anderer Weise umgestalten, verändern oder als Grundlage für einen anderen Inhalt verwenden, dann dürfen Sie den neu entstandenen Inhalt nur unter Verwendung identischer Lizenzbedingungen weitergeben. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieser Inhalt fällt, mitteilen.

Jede dieser Bedingungen kann nach schriftlicher Einwilligung des Rechtsinhabers aufgehoben werden. Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts und Rechte Dritter bleiben hiervon unberührt.

Weitere Informationen siehe: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/2.0/de/deed.de>